

Aufruf zur Mithilfe

Im Vorfeld der zweiten Exhumierung von Jörg Jenatschs Gebeinen im Frühjahr 2012 war klar: Auch neue technische Möglichkeiten sollen für die Auswertung der Funde genutzt werden. «Dazu gehörte beispielsweise die Idee, das Gesicht Jenatschs nachzubilden», sagt *Manuel Janosa* vom Archäologischen Dienst Graubünden, der die wissenschaftliche Auswertung der Grabung koordiniert. Er habe sich gedacht, dass der Vergleich des modellierten Gesichts mit einem zeitgenössischen Porträt von Jenatsch interessant wäre und sich deshalb auf die Suche nach Porträts von Jenatsch begeben. «Dass ich dabei auf ein verschollenes Original und verschiedene Kopisten stosse, damit habe ich nicht gerechnet», meint er.

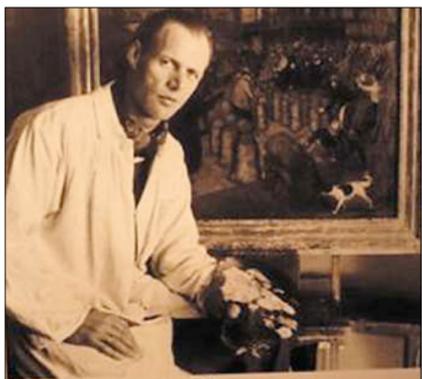
Aus der Bündner Bevölkerung habe er bereits viele wertvolle Hinweise auf Porträts erhalten. «Jedes Bild, von dem ich erfahre, ist ein weiteres Mosaiksteinchen in der Geschichte um das verschollene Original», erklärt Janosa und hofft: «Mit genug Informationen lässt sich vielleicht herausfinden, was mit dem Originalporträt von 1636 geschehen ist oder wo es sich heute befindet.»

Deshalb bittet Janosa alle Personen, die Kenntnis von einem Porträt Jenatschs haben, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. «Am besten per Mail oder Telefon.» (nol)

Wer weiss von einem Porträt Jenatschs? Hinweise bitte an: Manuel Janosa, manuel.janosa@odg.gr.ch oder 079 467 67 12.

Eine seiner Kopien wurde weltberühmt

Eine Kopie des Bündner Künstlers Paul Martig wurde weltberühmt: Die 1935 entstandene Kopie, die er als Auftragsarbeit vom Porträt Jörg Jenatschs angefertigt. «Wer den Namen Jörg Jenatsch hört, denkt unweigerlich an Martigs Bild», weiss *Manuel Janosa* vom Archäologischen Dienst Graubünden, der die Aufarbeitung von Jenatschs Grab koordiniert und leitet. Dass es sich bei dem weltbekannten Bild nicht



Im Atelier: Paul Martig. (Foto zVg)

um eine Kopie des Originals handelt, wurde erst vor wenigen Monaten bekannt.

Paul Martig kam als dritter Sohn der Pfarrfamilie Paul und Margaretha Martig-Gredig zur Welt. Der begabte junge Mann studierte Klavier und Orgel am Konservatorium sowie Malerei an der Ecole des Beaux-Arts in Genf. In den 1920er-Jahren machte sich Paul Martig gemeinsam mit Alberto Giacometti, Leonhard Meisser und Andreas Walser nach Paris auf, mitten hinein in die revolutionäre Kunstbewegung. Dort entwickelte Martig einen eigenen Stil und hielt dem Gruppendruck der avantgardistischen Gruppierungen stand.

Paul Martigs Sohn erinnert sich: «Eine besondere Erfahrung war es, als Kind im grossen Atelier in Paris zu wohnen. Meine Schwester und ich spielten um den im grossen Raum still vor sich hin malenden Papa herum.» Natürlich wollten die zwei Kinder auch vieles ausprobieren: Malen, Kleben, Zeichnen, auf einem gross ausgelegten Papier, am Boden oder auf dem Tisch. «Für solches Experimentieren war Papa offen und geduldig. Es hatte genug Platz für solchen Erlebnis-Spielraum im Atelier.» Der Vater war mittendrin im Familienleben und malte daneben konzentriert. Oft habe es daheim speziell gerochen, wenn der Künstler mit dem Zubereiten seiner selbst gemachten Farben beschäftigt war, erinnert sich der Sohn, der manchmal bei der Herstellung der Farben helfen durfte. «Ich war stolz auf meinen Vater, der ruhig und sicher, um uns herum, bedächtig an seinem Bild arbeitete, bis es nach vielen Wochen fertig war.»

1962 starb der Bündner Künstler Paul Martig an einer Kreislauferkrankung. (nol)

Weitere Infos unter: www.paulmartig.ch.

STREIFLICHT

Wo befindet sich das verschollene Original?

Wir wissen: Ein Porträt von Jörg Jenatsch, das zu seinen Lebzeiten entstanden ist, hing viele Jahre im Rätischen Museum. Doch nun ist es verschwunden. Eine Spurensuche durch Europa hat begonnen.

Von Sabine-Claudia Nold

Es ist wie im Krimi: Das Porträt von Jörg Jenatsch (1569 bis 1639), das zu seinen Lebzeiten angefertigt wurde, ist verschollen. Im Jahr 1876 kommt das Bild als Leihgabe der Familie Jenatsch ins Rätische Museum Chur. Als die Familie 1935 das Bild zurückforderte, erhielt sie zwar ein Porträt Jenatschs, jedoch nicht das Original von 1636. Obwohl der Fotograf Carl Lang das Originalporträt fotografiert hatte, schien niemand den Austausch der Bilder bemerkt zu haben.

«Dank zahlreicher Kopien können wir das Geschehen, bei dem das Originalbild verschwand, zeitlich etwas einkreisen», so *Manuel Janosa* vom Archäologischen Dienst Graubünden, der sich im Rahmen der Aufarbeitung der Grabfunde Jenatschs auf Porträtsuche begeben hat.

Grosse und kleine Unterschiede

«Als die Familie Jenatsch 1935 das Rätische Museum um die Rückgabe ihres Bildes ersuchte, gab sie zugleich der Bitte des Museums statt, das Porträt zuvor kopieren zu dürfen», erzählt Janosa. Die Kopie wurde dem Bündner Kunstmaler Paul Martig (1903 bis 1962) in Auftrag gegeben, der seine Kopien auf der Rückseite datierte und signierte. So auch die Kopie, die er im Auftrag des Museums vom Porträt Jenatschs angefertigt hat.

Kaum hatte Martig seine Kopie vollendet, wurde seine Vorlage – das vermeintliche Original – der Familie Jenatsch übergeben. «Die Nachfahren der Familienmitglieder Jenatsch, die das Bild vom Museum in Empfang genommen hatten, wählten sich logischerweise in der Überzeugung, das Originalbild zu besitzen», erzählt Janosa, der mit dem heutigen Besitzer dieses Bildes, der in Paris lebt, gesprochen hat. Ein Blick auf die



Das Konterfei Jenatschs im ehemaligen Planta-Schloss von Tamins: Gian-Battista von Tschärner (links) und Manuel Janosa mit einem Öl-Porträt Jenatschs in ihrer Mitte. (Foto Olivia Item)

Postkarte mit dem Abbild des verschollenen Originals und dem Bild, das der Familie Jenatsch zurückgegeben wurde, zeigt jedoch viele kleine Unterschiede: eine Verzierung an der Schärpe oder unterschiedliche Halskrausen. Am augenfälligsten ist jedoch der Schriftzug. «Auch wenn die Aussage identisch bleibt, so unterscheidet sich die Abfolge der Worte», so Janosa. Er gehen davon aus, dass Martig seine Vorlage getreulich kopiert habe. Dabei stützt Janosa sich auf die Überzeugung von Martigs Sohn *Stefan Martig*, für den klar ist: «Mein Vater hat penibel genau kopiert. Niemand hätte er eine Inschrift geändert.»

«Paul Martig erhielt diesen Kopierauftrag, weil er bereits zwei Jahre zuvor eine Kopie der gleichen Vorlage angefertigt hatte», weiss Janosa. Diese erste Kopie Martigs, die von einer Privatperson in Auftrag gegeben wurde, tauchte Jahre später in einer Auktion auf und wurde vom Rätischen Museum aufgekauft. Auch sie zeigt die abweichende Abfolge der Worte im Vergleich mit dem Originalporträt.

Es ist noch komplizierter

Doch damit ist die Verwirrung um das verschwundene Originalporträt noch nicht zu Ende. «Eine

frühere Kopie, heute in Privatbesitz in Winterthur, stammt aus dem Jahre 1914 und wurde von einem B. Hartmann angefertigt», erzählt Janosa.

«Hartmann kopierte das Bild mit den gleichen Veränderungen wie zwanzig Jahre später Martig.» Das bedeute, dass bereits 1914 nicht mehr das Original als Kopiervorlage vorhanden war.

«Es existieren jedoch auch Kopien, die das verschollene Originalbild als Vorlage hatten», lächelt Janosa. Diese Kopien seien leider weder datiert noch signiert. Eines dieser Bilder hängt im Musée Suisse de la monde in Genf, eines in Maienfeld und ein drittes im Planta-Schloss von Reichenau.

Schlossherr *Gian-Battista von Tschärner* weiss nicht, wie sein Bild in den Familienbesitz gekommen ist. «Eigentlich sollte ich Jenatsch mit dem Gesicht zur Wand aufhängen, diesen Verräter», lacht er, während er das Porträt von der Wand holt. Jenatschs Konterfei hängt dort gegenüber von Tschärners Ahnenreihe: alles Vertreter aus dem Bündner Adelsgeschlecht der von Plantas.

«Es ist möglich, dass diese drei genannten Porträtkopien von der gleichen Hand stammen», erzählt Janosa, der sich bei dieser Aussage auf einen Augenschein der Kunst-

historikerin *Isabelle Messerli* stützt.

Einkreisen des Geschehens

Mit den recherchierten Eckdaten versucht Janosa den Bilderaustausch einzukreisen. «Ab 1876 befindet sich das Originalporträt im Rätischen Museum – als Leihgabe von Johann Ulrich Jenatsch, dem letzten männlichen Nachfahren von Jörg Jenatsch», beginnt Janosa chronologisch. «1911 starb der Fotograf Carl Lang – die Fotografie muss folglich vor 1911 entstanden sein.» Als B. Hartmann seine Kopie 1914 angefertigt habe, existierte bereits eine andere Vorlage – wahrscheinlich das Bild, das sich heute in Paris befindet. «Der Austausch der Bilder muss demnach zwischen 1876 und 1914 erfolgt sein», so Janosa. Was damals geschehen ist, liess sich aber bis jetzt nicht feststellen.



Jenatsch – ein Grab erzählt

Das BT gibt in loser Reihenfolge einen Einblick in die Arbeit der Forschenden, die an der wissenschaftlichen Aufarbeitung des Grabinhalts von Jörg Jenatsch beteiligt sind. Die gesammelten Ergebnisse wird der Archäologische Dienst Graubünden im Frühjahr 2014 publizieren. Die ersten Beiträge erschienen am: 2.2./23.2./16.3. Heute erscheint der vierte Teil.



Dreimal Jörg Jenatsch: Die frühe Kopie eines Unbekannten (rechts) weist auch im Detail Ähnlichkeiten mit dem Originalbild (Mitte) auf. Paul Martig hatte 1933 für seine Kopie (links) bereits eine andere Vorlage. (Fotos: zVg)